

Entgegnung

Aus Holland ging mir ein Separatum von Band X [S. 387 – 390] des »Archivs für Sozialgeschichte« zu, in dem Hans-Josef Steinberg die von mir bearbeitete Edition des Engelsschen Briefwechsels mit Eduard Bernstein besprochen hat. Ich möchte Steinbergs Beurteilung dieser Edition ebensowenig erörtern wie seine anschließende Verurteilung meiner populärwissenschaftlichen Engels-Anthologie. Dagegen erhebe ich Einspruch gegen eine in der Rezension angewandte Methode, die in einem wissenschaftlichen Organ auch dann nicht angebracht gewesen wäre, wenn ich nicht vom ersten bis zum vorletzten Band dessen Mitarbeiter und wiederholter publizistischer Förderer gewesen wäre.

Gleich eingangs baut Steinberg aus einer mutmaßlichen Meinung einen Strohmann auf, um ihn dann mit zwei Boxschlägen umzulegen. »Wenn der Herausgeber meint, daß seine Briefftexte genauer seien als die der ›Werke‹«, schreibt er, »so zeigen einige Vergleiche der gedruckten Texte mit den Vorlagen, daß dem keineswegs so ist. Zwar druckt er auch alles ab, was an lesbarem Durchgestrichenen in den Originalbriefen Engels' steht, doch sind ihm, wie Stichproben zeigen, einige Entzifferungsfehler und Flüchtigkeiten unterlaufen, welche die Bearbeiter der ›Werke‹ vermieden haben. Es erscheint daher angebracht, die entsprechenden Engels-Briefe auch in Zukunft nach der Ostberliner Ausgabe zu zitieren.« Im »Vorwort des Herausgebers« wird man vergeblich nach einer so allgemein formulierten Meinung suchen und auch keine Andeutung dafür finden, daß die auf der Moskauer Ausgabe beruhende Marx-Engels-Ausgabe des Instituts für Marxismus-Leninismus in Ostberlin künftig überflüssig sein soll. Im Gegenteil. Dem Moskauer und dem Ostberliner Institut wird nicht nur für ihre großzügig zur Verfügung gestellten Fotokopien gedankt und der Apparat ihrer Ausgabe den Benutzern des vorgelegten Bands anempfohlen, sondern auch mitgeteilt, daß die beiderseitige Briefedition aufgrund eines partiellen Informationsaustauschs erfolgte. Wörtlich heißt es hinsichtlich meiner größeren Genauigkeit im Vergleich zu den beiden genannten Instituten bei mir: »Ersteres stellte freundlicherweise die Fotokopien der im ›Verzeichnis der Briefe‹ mit (+) bezeichneten Briefe zur Verfügung, über deren Originale nichts bekannt ist. Letzteres steuerte die Kopie des 144 a markierten Briefs bei und akzeptierte einen partiellen Austausch von Informationen im Hinblick auf seine eigene Gesamtedition, deren ›Apparat‹ den Benutzern

unseres in bezug auf die Briefftexte hier und da etwas genaueren Bands als Ergänzung von großem Nutzen sein wird.«

Als einzigen Beweis für seine Behauptung betreffs der »Entzifferungsfehler und Flüchtigkeiten [...], welche die Bearbeiter der ›Werke‹ vermieden haben«, liefert Steinberg folgende Fußnote: »Vergl. z. B. Hirsch und MEW bezüglich der Briefe Engels' an Bernstein vom 25. Oktober 1881 und vom 14. Juli 1892. Bei den vielen Abweichungen bestätigen die Vorlagen mit einer Ausnahme die Versionen der MEW. Lediglich mit ›schanzst‹ (S. 384) statt ›schwitzest‹ in der Ostberliner Ausgabe (Bd. 38, S. 400) hat Hirsch die richtige Lesart.« Um Steinbergs Aufforderung zum Vergleich entsprechen zu können, habe ich mir meine bereits in einem New Yorker Institut deponierten Unterlagen kommen lassen und kann nun zu seiner summarischen Beschuldigung wie folgt Stellung nehmen. *Beide* Veröffentlichungen des erstgenannten Briefs weisen je zwei ins Gewicht fallende »Entzifferungsfehler und Flüchtigkeiten« auf. Ich schreibe »ein Organ zu verschaffen«, wo es »zu schaffen« heißt, und lasse bei »Nehmen Sie nun dazu noch« das »Nun« aus. Die MEW läßt anstelle »des Herrn Bourbeau alias Secondigné« (in dessen Pseudonym Engels das »R« vergißt) eine nicht existierende »Fa. Boubeau« mit dem bei Engels nicht vorkommenden weiblichen Artikel aus der betreffenden Zeitung austreten. Ferner wandelt die MEW Engels' Satz »Das Blatt war auch danach, absolut inhaltlos« in die hier sinntestellende Aussage um: »Das Blatt war auch danach absolut inhaltlos«. In *beiden* Editionen kommen ferner zwei geringere Versehen vor. Die MEW macht aus »Herrn« – »Herren« und aus »Journaux« – »journeaux«; ich aus »ändern« – »andren« und, wo man heute »dabeigewesen« in einem Wort zu schreiben hat, belasse ich es bei Engels' »dabei gewesen«. Außerdem sind bei mir dreimal die am Rand mit einem Ausrufungszeichen geforderten Unterstreichungen infolge irrtümlicher Aufhebung der Unterstreichungen im Text des Ms unterblieben. Dafür gebe ich die nach dem Duden erforderliche Form »Prätention«, wo die MEW an Engels' Kontamination »Prätension« (aus pretension und Prätention) festhält; reproduziere in drei Fällen, wo die MEW das nicht tut, das Original (No, Nos, Coups), gebe zwei von Engels durchgestrichene und noch lesbare Worte, die seinen Gedankengang erkennen lassen (jedem, jetzt), was die MEW nicht macht, ergänze, im Gegensatz zur MEW, zweimal ein abgekürztes Wort und mache, wiederum im Kontrast zur MEW, in einem Dutzend Fällen (darunter achtmal das Wort »französisch«) Engels' Abkürzungen durch Hinzufügung einer eckigen Klammer sichtbar.

Nun zum Brief vom 14. Juli 1892, in dem sich nach Steinberg – sozusagen als eine die Regel bestätigende Ausnahme – eine richtige Lesart von mir bzw. ein Entzifferungs- oder Flüchtigkeitsfehler der Ostberliner Ausgabe befinden soll, nämlich »schanzst« statt »schwitzest«. Es trifft allerdings zu, daß es sich hier eindeutig um das Verbum »schanzen« handelt. Dagegen bin ich dank Steinbergs Anregung jetzt nicht mehr sicher, ob Engels nicht »schanzest« schrieb. Fest steht jedoch ferner, daß die MEW hier mindestens einen zusätzlichen und nicht unwichtigen Fehler aufweist. Es heißt bei Engels zutreffend »conservatism is respectable«, und nicht sinnwidrig »conservative is respectable«. Nach meiner Deutung des Schriftbilds wie sinngemäß heißt es bei Engels weiter: »Ihre Mitteilungen sind *eben* spezielle Tatsachen«, und nicht *aber* (Hervorhebungen von mir), weil kein Gegensatz, sondern eine Begründung geboten wird. Immerhin lasse ich die Möglichkeit offen, daß es tatsächlich »aber« heißt. Auf meiner Seite wäre mit größerer Sicherheit höchstens ein Verstoß gegen die von mir aufgestellte Regel zu verzeichnen, wonach ich die Sätze nicht sorgfältiger gliedern würde. Ich habe, meinem Sprachgefühl folgend, an einer Stelle

statt eines Kommas einen Punkt gesetzt und dadurch einen selbständigen Satz gebildet. Das scheint indessen mit meiner anderen Regel vereinbar, daß »die Interpunktion der heute üblichen angeglichen wird«. Ich habe sodann das »Ja« vor dem »Wohl« in »Du wirst Bax wohl in ca. 14 Tagen in Zürich sehn« aus meinem Ms gestrichen, weil ich der mir zur Verfügung stehenden russischen Kopie nicht mit Gewißheit zu entnehmen vermochte, ob Engels das überflüssige Wort selbst stehen ließ. »Fortkommt«, anstelle von »herkommt«, ist im selben Satzgefüge des Sinns halber von mir als stillschweigend verbesserter »offensichtlicher Flüchtighkeitsfehler« angesehen und behandelt worden, da Bax nicht zu Engels nach London, sondern zu Bernstein nach Zürich ging. Engels könnte auch »hinkommt« im Sinn gehabt haben, doch spricht das Schriftbild eher für die Annahme von »fortkommt«. Kleinere Divergenzen: Ostberlin ergänzt einmal, in Abweichung von seiner sonstigen Gepflogenheit, im selben Brief »Hynd« zu »Hyndman«, ohne eckige Klammern anzubringen. Das geschieht auch bei Social Democratic Federation, ebenso bei »Afrikaner«, wo im Original »Afrikan« steht, eine Kontamination von »Afrikaan« und »African«. Aus Engels' »größren« wird dort »größeren«, aus »andre« – »anderen«, während bei mir aus »Begeistrung« – »Begeisterung« wird. In einem Fall entscheidet Ostberlin sich (aus nicht unbedingt zwingenden Rechtschreibungsgründen?) für ein großes »D« (bei »dies«), in einem anderen entscheide ich mich in gleicher Weise für ein kleines »C« (bei »counties«). Mit »No« halte ich mich wieder anders wie die MEW ans Original, ebenso mit »Fr«. Außerdem ergänze ich eine Initiale und das fehlende »S« in »Oppositions-Mehrheit«, kennzeichne das fehlende »N« in »Städte«, modernisiere bei zwei Verben die Rechtschreibung durch Zusammenschreiben, welche Praxis Ostberlin beim ersten Brief anwendet, aber nicht hier, und gebe vier gestrichene und noch lesbare Worte (sich, gegen, sei, nächste).

Zusammenfassend ist zu den von Steinberg mit einer einzigen Ausnahme ausschließlich mir angelasteten »vielen Abweichungen« bzw. »Entzifferungsfehlern und Flüchtigkeiten« in den von ihm als Beispiele herausgegriffenen zwei Briefen zunächst einmal festzustellen, daß die Anzahl der in *beiden* Editionen anzutreffenden Mängel sich durchaus im Rahmen des bei allen Unternehmungen dieser Art zu Erwartenden halten dürfte. An gröberen Schnitzern entfallen bei dem ersten Brief je zwei auf Ostberlin und auf mich, bei dem zweiten Brief auf Ostberlin mindestens zwei und auf mich keine oder, sofern man meine Argumentation nicht gelten lassen will, die selbe Menge. Was die Unterschiede geringeren Kalibers angeht, so kann meine Versicherung, daß meine Version »hier und da etwas genauer« sei – unter Ausklammerung des schon Gezählten und einiger unerheblicher oder strittiger Punkte – dahingehend spezifiziert werden, daß in den beiden Briefen bei mir über 30 genauere Stellen erscheinen, gegenüber fünf auf seiten Ostberlins (bei Anrechnung der dem Original entsprechenden Sperrungen).

Unter diesen Umständen kann Steinberg der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er durch seine unbewiesene Behauptung meinen Ruf als Herausgeber dieser Korrespondenz und damit meine Verbindung zu wissenschaftlichen Institutionen auf eine nicht zu rechtfertigende Weise schädigt.

Helmut Hirsch